

einzigsten Müller'schen Falle vorgekommen zu sein scheint. Immerhin aber werden solche Ausnahmen Seltenheiten bleiben.

Findet man deshalb Vogeleierschalen in dem Magen eines Kuckuks, so wird er allerdings auch wohl ein Ei verschluckt haben: dieser Schluß ist berechtigt, jeder andere kann angezweifelt werden. Dasselbe gilt für den Fall, wenn man einen embryonalen Vogel in seinem Magen findet. Bei der hastigen Entfernung der fast reifen Nester und der kaum ausgekommenen jungen Nestvögel mag dem Kuckuk wohl ausnahmsweise und in seltensten Fällen ein Embryo zu tief in den Schlund kommen, und er wird wohl auch dann diesen hinunterschlucken müssen.

Ich habe mich, wie schon oben angeführt, mit der Untersuchung von Magen erlegter Kuckuke eifrig, langjährig und gründlich beschäftigt. Trotz aller Aufmerksamkeit und trotzdem ich die Lupe zu Hilfe nahm, konnte es mir nicht gelingen, auch nur ein einziges mal Reste von Vogeleiern (Schalenreste könnte man doch nicht übersehen), oder Reste von jungen Vögeln aufzufinden, doch wohl ein Beweis dafür, daß dem Kuckuk nur höchst selten und ausnahmsweise und gewiß absichtslos ein Ei in den Magen kommen mag.

So lange man demnach den Kuckuk nicht auf frischer That ertappt, daß er auch aus jenen Nestern Eier und junge Vögel entfernt, von denen man mit aller Sicherheit annehmen kann, daß diese nicht zur Aufnahme seines Eies dienen sollen und dienen können, so lange, behaupte ich, hat man kein Recht, den Kuckuk als wirklichen Nesträuber zu verdächtigen.

Bis zur Stunde ist dieser Beweis noch nicht erbracht, er dürfte aber, glaube ich mit Zuversicht, auch für die Zukunft nicht erbracht werden.

Zur Schädlichkeit der Rabenkrähe.

Von Staats von Macquant-Geozelles.

Nicht nur äußerlich zeigt unsere Krähe ein schwarzes Habit, — auch ihre Seele erscheint dem menschlichen Gefühl ziemlich schwarz zu sein, und wenn schon stellen- und zeitweise der Landwirth und der Jäger sich über sie ärgern muß, so hat der das Leben und Treiben der Rabenkrähe scharf beobachtende Vogelschützer erst recht allen Grund, zeit- und stellenweise gegen diesen Vogel zu eifern. — Viel Leidens ist mir und meinen Schutzbefohlenen durch diese Krähe geschehen; ich darf sie zur Brutzeit der Kleinvögel nicht im Parke dulden, und gehört sie gar selbst einmal im Frühjahr zu denen, die in den Bäumen Sophienhof's vertrauensvoll die Wiege für ihre Nachkommenschaft errichten, so muß ich schleunigst das mir geschenkte Vertrauen mißbrauchen, wenn oder trotzdem sie auch hier gerade zu dieser Zeit fleißig hinter Pflug und Egge einherspazirt! Wie fast alljährlich, so ver-

suchte sie auch im Frühjahr 1886 wieder, in den uralten Eichen des Parkes zu horsten. Ich stellte dem Paare nicht gleich nach, sondern erst dann, als der Horst fast fertig war. Leider merkten die schlauen Vögel aber sogleich meine Absicht und vereitelten dieselbe stets, so oft und so versteckt ich mich auch in einer alten Ruine oder in einer Cypresse anstellte. Nach kurzer Zeit kamen sie nur noch spät in der Dämmerung angeflogen, so spät erst, daß an ein Schießen nicht zu denken war, obgleich sie lange Zeit brauchten, ehe sie über mir, von Ast zu Ast fliegend, am Horste ankamen. — Ehe „sie“ am Horste ankamen: — — denn auch das Männchen begab sich allabendlich mit in den Horst, um darin die Begattung vorzunehmen, und entweder darin zu verbleiben, oder nach Eintritt völliger Dunkelheit einer Coniferen-Gruppe zuzufliegen. So ging es fünf Abende, und da ich für mehrere Monate verreisen mußte, so schoß ich am sechsten Abende auf gut Glück in den Horst, und zwar in dem Momente, als oben wieder unter Flügelschlagen und kicherndem Geschrei das erwähnte, auch schon bei verschiedenen anderen Rabenkrähen-Paaren beobachtete allabendliche Befliegen im Horste stattfand. Unter fürchterlichem Geschrei stiebt die beiden Schwarzkörbe ab; der eine flog direkt gegen einen Stamm, und sie enteilten dann unter solch gewaltigem Geträchze, daß mir die Geschichte anderen Tages von mehreren Leuten erzählt wurde. Auch meinem Vater waren sie begegnet, 20 Minuten von hier, und da dieser auch den Schuß gehört hatte, so reimte er sich gleich den Sachverhalt zusammen.

Am andern Morgen fand ich den Horst stark lädirt, glaubte die Sache erledigt und reiste daher vertrauensvoll ab, um erst nach längerer Zeit wieder zurückzukehren. Zu meiner Vermunderung hörte ich, daß die Krähen das Gelege inzwischen zu flüggen Jungen gezeitigt, und auf das eifrigste und erfolgreichste die Gebüsch des Parkes nach Vogelbruten revidirt hätten. Gleichzeitig wurden mir zwei junge Rebhühnchen gezeigt, welche man unter dem Horste gefunden. Auch ich selbst fand noch an derselben Stelle ein drittes Rebhuhn, eine junge Drossel und eine Maus. Alle diese Thiere waren oben im Horste glatt gedrückt, vertrocknet und mit Roth und Schafwolle beklebt, die zuerst erwähnten Rebhühner indessen waren „frisch“ gefunden; wahrscheinlich hatten die jungen Krähen Ueberfluß an solchem Braten gehabt. Meine Schwester berichtete mir, wie die Alten regelrecht die Vogelnester aufgesucht hätten. Ich schoß nun die ganze Rotte Corax ab, wobei ich noch zu meiner höchsten Vermunderung sah, wie die alte männliche Krähe auf junge Schwalben „stieß“.

Ich saß am Teich unter den riesigen Blättern von *Heracleum giganteum* und dicht über mir, auf einem schwankenden Zweig einer Zitterespe fünf junge Rauchschwalben. Durch hastiges Geschrei der alten Schwalben aufmerksam gemacht, sah ich in die Höhe, und im selben Augenblick stieß die Krähe mit hochgehaltenen

Flügeln mitten in und durch die Schwalbenreihe, ohne indessen einen der Vögel zu erhaschen. Deutlich hörte ich das Schnabelknappen. Die noch unbehülften Schwalben setzten sich sogleich wieder auf Weidenzweige, doch ehe noch alle saßen, kam der schwarze Feind schon wieder herangeflogen, um nochmals nach einem der Thierchen zu schnappen, wobei ich ihn schoß.

Ein anderes Paar Rabenkrähen kam in diesem Frühjahr täglich zweimal auf unsere Wiese, setzte sich auf einen ungemein dichten Rothdornbusch und krächzte dort halbe Stunden lang. Ich bemerkte durch ein gutes Fernrohr, wie sie sich stets vergeblich abmühten, in den Busch einzudringen, und meine Schwester fand im Innern desselben das Nest vom rothrückigem Würger (*L. collurio*, L.). Mit aller Absicht ließ ich das Nest, über dessen Rand fünf Krummschnäbel ragten, ungestört. Die Rabenkrähen kamen nach wie vor, hüpfen, umflattert, umschackert und angegriffen vom entrüsteten Würger-Paar, auf den Zweigen des Dornbusches umher und trieben dieses neun Tage lang. Jetzt waren die jungen Neuntöter so weit, daß ich meinen gefaßten Plan zur Ausführung bringen konnte. — Ich ging Morgens, kurze Zeit bevor ich die Krähen erwartete, zum Rothdornbusch und stieß mit einer dünnen Ruthe an das für meine Hand der Dornen wegen unerreichbare, aber von außen leicht sichtbare Würgerneft. Die Jungen gingen über Bord und kletterten nach Würgerart im Gezweig umher. Ich veranlaßte drei von ihnen, den Busch zu verlassen, fing sie und setzte sie etwa 20 Schritt vom Neste an einen Grabenrand bez. auf ein frisch abgeerntetes Kleefeld. — Die alten Dorndreher erhoben währenddem das übliche Zetermordio, fingen aber bald an, die Jungen zu füttern. Da kamen die Krähen mit ihren den Würgern wohlbekannten Absichten; die eine setzte sich auf die am frühen Morgen abgemähte Stelle des Kleestüchkes, um die dort bloßgelegten und leicht erreichbaren Insekten aufzulesen, — die andere fußte oben auf dem bekannten Dornstrauche, von den Würgern auf das muthigste empfangen. Fast schien es, als hätten letztere den schwarzen Gesellen thatsächlich vertrieben, so schnell strich er wieder ab. Doch geschah dieses nur deshalb, weil das scharfe Krähenauge sofort eins seiner längstverhehnten jungen Opfer entdeckt hatte. Am vorhin erwähnten Grabenrande, am Fuße eines verkümmerten Espenstrauches wurde es gepackt und zerfleischt, während die unglücklichen Eltern den Räuber ängstlich schirrend umschwärzten, ja, ihn thätlich angriffen.

In dieser Weise wurden drei der Jungen vom Krähenpaare geraubt und eins von diesen dreien sogar aus dem Nestbusche selbst hervorgeholt. — Wenn irgend einmal, so darf dieses beschriebene, von meinem Vater und mir genau beobachtete Vorgehen der Rabenkrähen ein „systematisches“ genannt werden. Auch die beiden letzten jungen Würger waren nach zwei Tagen verschwunden (?), und schritten die Alten zur Anlage eines neuen Nestes im Parke, wo ich sie natürlich schleunigst abschloß.

Uebrigens habe ich beobachtet, daß genannte Krähenart sowohl beim Greifen als auch beim Forttragen einer Beute sich sehr geschickt der Füße bedient; die Krähe beispielsweise auch, welche dicht über meinem Kopfe zwischen die Schwalben fuhr, hielt Schnabel und Füße weit nach vorn, bezw. nach unten gestreckt, im entscheidenden Augenblicke gleichzeitig greifend und schnappend.

Wer also diese Krähe in einem Parke oder in einem kleinen Feldbusche brüten läßt, thut Unrecht an den Kleinvögeln. Ich habe noch viele andere Schandthaten von ihr aufgezeichnet, will sie aber nicht mehr mittheilen, sondern nur noch kurz erwähnen, daß die Schwarzröcke früher, wo ich sie im Parke brüten ließ, hauptsächlich dann nestrauberten, wenn ihre Jungen den Horst verlassen hatten und sich in den Büschen und Bosquets füttern ließen. — Gelegenheit macht Diebe. — Der Nutzen, den wir damals unstreitig von ihnen hatten, bestand darin, daß sie keinen Raubvogel in ihrem „Gebiete“ duldeten, sich also zu Wächtern unseres Hühnerhofes aufwarfen und indirekt mehrmals den Tod eines Räubers herbeiführten.

Einst beobachtete ich zwei dieser Krähen, die einem weiblichen Habicht (Ast. palumb., L.) hart zusetzten, durch einen sehr scharfen Tubus, und wurde zufällig Zeuge, wie der infolge des wiederum vereitelten Jagduges sowie infolge der überaus frechen Angriffe von Seiten der beiden Schwarzen im höchsten Grade erboste Räuber eine der ihm zu nahe gekommenen Krähen packte, sich flügelschlagend mit ihr um fast 20 Meter senkte und sie dann wieder losließ. Die Krähe fiel auf einen Heuhaufen, auf welchem sie über zwei Stunden lang nachdenklich verbrachte. Als ich mich ihr dann näherte, flog sie langsam einer Baumgruppe zu.

War hier der Habicht der Sieger, so kämpften im Winter 1854 unweit Osnabrück zwei Rabenkrähen so heftig mit einem solchen um eine Taube, daß er halbtodt von zwei Spaziergängern aufgenommen wurde. Der Hunger hat wohl in diesem Kampfe eine doppelte Rolle gespielt: die Krähen waren hungermuthig, der Habicht aber hungermatt, was thatsächlich auch bei diesem furchtbaren Räuber öfter vorkommt.

Es berichtet in der Nr. 7, Band XIV der „Deutschen Jägerzeitung“, Seite 113, ein Herr Wittekop, daß er eine solche Krähe am 12. Oktober im Kampfe mit zwei Rebhühnern betroffen habe. Der Ansicht des Herren nach würde „ohne sein Dazwischentreten wahrscheinlich ein Opfer erbeutet worden sein; eine Menge Steißfedern, einige Schwungfedern und viele Brust- und Halsfedern der Hühner hätten auf dem Kampfplatze gelegen, dahingegen nur 4—6 kleine Krähenfedern.“

Ich will die Rabenkrähe nicht übermäßig in Schutz nehmen, weiß ich doch, daß gerade sie zu ihrer eigenen und der Rebhühner Brutzeit arg gegen die Brut der letzteren zu wüthen vermag, daß sie kranke Hühner leicht und im Winter auch ermattete überwältigt, zumal gewöhnlich mehrere Krähen gemeinsam operiren.

— Thatsache ist es aber, daß zur Herbstzeit, wo häufig Krähen und Hühner zusammentreffen, die Rabenkrähe auf das zornigste von den Hühnern angegriffen wird. — Oft habe ich solche Kämpfe von Anfang an beobachtet und auf das gespannteste verfolgt. Nehmen wir einmal einen Fall heraus; 4. Oktober 1889. —

Da trippelt sie hin, die Kette von 12 Hühnern; dicht vor mir, der ich unter einer dichten Hänge-Esche versteckt sitze. — Zwölf Hühner; sie sind seit langem nicht mehr beschossen, denn sie werden als Duzend, wo also 24 Augen wachsam sein, 24 Füße scharren und 12 Körper sich während der Nacht gegenseitig erwärmen können, leichter den Winter überstehen als eine bis auf wenige, und möglicherweise infolge des häufigen Beschießens auch noch „kümmernde“ Individuen reducirte Kette! — Emsig wird der frische Sturzacker nach Unkrautsamen abgesucht und auch auf dem darüber liegenden, längst abgeernteten Stoppelfelde ist wohl weiter nichts mehr zu finden als Unkrautgesäme. — Plötzlich richtet sich der alte Hahn auf und sichert. Eine Rabenkrähe fliegt über das Völkchen und setzt sich 50 Schritt davon auf die Stoppeln. Ruhig gehen die Hühner ihren Geschäften weiter nach; immer mehr und mehr nähern sie sich der Krähe. Warum biegen sie nicht aus? Kennen sie ihren Feind nicht? — Nein, sie kennen ihn nicht oder kennen ihn „nicht mehr“, denn er „war“ nur ihr Feind, solange sie noch im Ei schlummerten, „war“ ihr arger Feind, solange sie noch jung und unbehülflich. Das ist lange her und sie erinnern sich nicht mehr an den ausgestandenen Schrecken. Aber die beiden Alten haben es noch nicht vergessen, wie sie damals geängstigt wurden; noch über 20 Schritte von der Krähe entfernt, rennen sie plötzlich zornentbrannt auf dieselbe zu, um sie thätlich anzugreifen. Die Krähe zieht sich vor dem ersten Anprall etwas zurück, wird wiederum angegriffen und hält nun eine Zeit lang Stand, jetzt zuweilen auch ihrerseits einige Male „sprungweise“ zum Angriff übergehend. Hierbei müssen natürlich beide Parteien Federn lassen; zumal die Rebhühner verlieren viele Federchen und selbst Schwungfedern: ist doch diese Kette noch sehr spät erbrütet und gerade stark in der Mauser, sodaß die meisten Federn schon allein durch das Flattern ausfallen. — Die den Feind bekämpfenden Hühner lösen sich förmlich ab, indem einzelne der Jungen — wohl Hähne — sich ab und zu am Streite betheiligen, andere davon ablösen und zurücktreten. Dies währt natürlich nur wenige Minuten, dann erhebt sich die Krähe und streicht einem Baume zu. Von den muthigen Angriffen der von Natur streitsüchtigen Rebhühner zeugen sieben Krähenfedern — (Seitenfedern).

Darum Vorsicht im Urtheilen! Kommt man zu einem solchen Kampfe hinzu, so mag man getrost der Rabenkrähe eins aufbrennen, aber nicht gleich in der Fachzeitung schreiben: „in flagranti erschossen!“ — —

Einen ähnlichen Fall vom treuen Festhalten am Neste, wie das der Rabenkrähen hier im Parke, kann ich Ihnen vom rothrückigen Würger (*Lan. collurio*, L.) mittheilen. Der Dornbusch, in welchem das Nest des Würgers sich befand, war von einem nichtsnutzigen Hirtenjungen in Brand gesteckt worden. Die eine Seite des Strauches war total verbrannt, da derselbe hier mit vielen trockenen Brombeeren-Ranken durchzogen gewesen war, die andere Seite war nur stark von unten her versengt, der ganze Strauch aber vollständig trocken geworden resp. verwelkt. Trotz dieser doch gewaltigen plötzlichen Störung und der dann durch das folgende schnelle Vertrocknen des Niststrauches weiter folgenden starken Veränderung brütete der Würger getreu weiter. Rund um den Busch herum war alles Gras verbrannt.

Ein Vormittag im Walde.

Von N. Walter.

Wer Pommern zu ornithologischen Zwecken besucht hat, weiß, daß dort trotz stetiger Abnahme vieler Vogelarten doch noch die Vogelwelt reich vertreten ist und daß besonders die ausgedehnten Waldungen noch manche seltenen Arten bergen, die in anderen Provinzen längst verschwunden sind.

Nun gehört zwar die Gegend bei Gülzow, von der ich berichten will und die ich in diesem Jahre wieder aufsuchte, in dieser Hinsicht nicht zu den meistbegünstigten, bietet aber dennoch eine Fülle von Vögeln, die man in mancher reichbewaldeten Gegend vergebens sucht.

Es war am 25. Mai, als ich am frühen Morgen von Gülzow aus eine Excursion in den sich weit ausdehnenden Wald unternahm. Herrliches Wetter schien meinen Ausflug begünstigen zu wollen, bald aber mußte ich erfahren, daß die brennenden Sonnenstrahlen auch da ihre Wirkung ausüben, wo man nicht unmittelbar von ihnen getroffen wird, denn auch die Luft in den schattigen Waldpartieen war bald so durchwärmt, daß ich schweißtriefend mich genöthigt sah, das buschreiche Terrain zu verlassen und eine bewaldete Anhöhe, die einigermaßen Kühlung und Luftzug versprach, aufzusuchen, um dort auszuruhen und zugleich mein mitgenommenes Frühstück zu verzehren. Verlockendes hatte übrigens diese Anhöhe genug, denn nicht nur konnte ich von hier aus meinen Blick schweifen lassen über den vor mir liegenden grünen Wald und über die im Thale sich weitausbreitenden Felder und Ortschaften, sondern auch auf die fernen, die Ostsee umrahmenden blauen Berge, die durch ihren in violett übergehenden Farbenton einen dem Auge so wohlthuenden Contrast mit dem Grün des Vordergrundes bildeten. Aber auch in ornithologischer Hinsicht zog mich das vom vorigen Jahre mir schon bekannte Plätzchen an, denn hier beobachtete ich damals ein Mandelkrähenpaar (*Coracias garrula*), das seinen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Wacquant-Geozelles Staats von

Artikel/Article: [Zur Schädlichkeit der Rabenkrähe. 35-40](#)